



FREUNDSCHAFTEN KNÜPFEN WILL GELERNT SEIN

„In der Forschung herrscht Konsens darüber, dass ein Schulkind – übrigens anders als ein Kleinkind – ganz klar Freunde braucht, um sich gut zu entwickeln. Gleichzeitig ist Freunde zu finden eine Kunst, die die Kinder erst lernen müssen. Wir >>haben<< nicht ein Kind, das leicht Freunde findet, wir >>begleiten<< ein Kind, bis es das kann, sie lernen es also von uns. Das heißt auch: Wenn sie es noch nicht gelernt haben, dann ist das keine charakterliche Eigenschaft, sondern einfach nur eine nicht erledigte Entwicklungsaufgabe.“ (Schmidt, 2017, S.85)¹

Familie als Lernort für soziale Interaktionen

Kinder lernen durch Nachahmung, das heißt: Wenn wir unserem Kind vorleben, wie man auf andere Menschen zugeht, wie man Interesse zeigt, jemanden kennenzulernen, gleichzeitig aber auch Grenzen zieht, wenn etwas unangenehm ist, kann es durch uns erfahren, wie es mit neuen Menschen und unbekanntem Situationen umgehen kann. Die Fragen, die wir uns stellen können, sind beispielsweise: Wie gehen wir zuhause miteinander um? Hören wir einander zu? Wie verhalten wir uns, wenn einmal etwas schief läuft? Sind wir bemüht, gemeinsam eine Lösung zu finden? Fällt es uns leicht, uns in den anderen hineinzusetzen und uns auch einmal zu entschuldigen? Wie wichtig sind unsere Bedürfnisse, und wie wichtig sind die von den anderen Familienmitgliedern?

Der Irrglaube: „Da müssen sie halt durch.“

Jeder Erwachsene weiß, wie belastend ein zwischenmenschlicher Konflikt im privaten oder beruflichen Umfeld sein kann, dennoch erwarten wir häufig, dass bereits unsere Kleinsten ihre Auseinandersetzungen weitestgehend allein lösen. Der Gedanke: „Da müssen sie halt durch“, kann im sozialen Lernprozess jedoch sehr belastend sein. Kommunikation und Konfliktlösungsstrategien müssen nämlich erst Schritt für Schritt erlernt werden - bestenfalls in Begleitung von uns Erwachsenen. Auch in diesem Zusammenhang gilt: Wie wir als Eltern oder enge Bezugspersonen mit schwierigen Situationen umgehen, gibt Kindern Orientierung für die eigenen zwischenmenschlichen Interaktionen. Nicola Schmidt findet in ihrem Buch „artgerecht, Das andere Schulkinder-Buch“, hierzu klare Worte: „Aber wenn Kinder zu Hause immer an erster Stelle stehen, Verhandlungen mit ihnen daheim grundsätzlich in Streit ausarten oder sie von konfliktscheuen Eltern schlicht immer bekommen, was sie wollen, kann es schwierig für sie sein, Freunde zu finden. Ihnen fehlt einfach die Erfahrung mit dieser sozialen Interaktion.“ (Schmidt, 2024, S.95)²

Was Freunde unseren Kindern geben können

Freunde können eine sehr wohltuende Wirkung auf die emotionale und mentale Gesundheit unserer Kinder haben. „Wir haben weniger Herzrasen und schütten weniger Stresshormone aus, wenn wir mit Freunden in eine neue Umgebung kommen.“ (Schmidt, 2024, S.82)³ „Schon ein einziger enger Freund kann dafür sorgen, dass sie besser mit schwierigen Zeiten klarkommen. Freundschaften helfen ihnen auch in der Schule und sogar als Vorbereitung für spätere romantische Beziehungen.“ (Schmidt, 2024, S.83)⁴ Kinder können gemeinsam mit ihren Freunden nicht nur albern sein, Spaß haben und positive Erlebnisse schaffen, sondern sich auch selbst in den verschiedensten Situationen ausprobieren und soziale Erfahrungen für das gesamte Leben sammeln.

Text: Corinna Bertagnoli

Literaturverzeichnis

^{1/2/3/4} Nicola Schmidt, (2024), artgerecht, Das andere Schulkinder – Buch, Selbständigkeit fördern, Gut durch den Schulalltag kommen, Die spannenden Jahre zwischen 6 und 12; Kösel - Verlag, 2. Auflage, München